

# Leben

IM  
ERZBISTUM  
BAMBERG

## Erzbistum mitgestalten

Wie die Katholiken in  
Hof gemeinsam in die  
Zukunft gehen

## Clubber und Christ

Enrico Valentini folgt  
Jesus auch im Social Web

Im Gespräch

*Nora  
Gomringer*

Kirche kann von  
Dichtern lernen

# Kulturgut Lesen

Der Sankt Michaelsbund macht  
Bildung zur christlichen Aufgabe

04

**Nora Gomringer**  
Katholikin und Literatin



06

**Kulturträger**  
Johannes Weiß und Michaelsbund



10

**Sakralkunst**  
unter der Lupe



14

**Lichtblick-Bringer**  
bei den Einsamen



18

**Verständigung**  
Bamberg und Thiès



24

**Handreichung**  
Pfarreienfusion in Hof



## Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer letzten Ausgabe von „Leben im Erzbistum Bamberg“ haben wir Sie gefragt, ob Sie an einer weiteren Zustellung eines kostenlosen Bistumsmagazins interessiert sind. Die Rückmeldungen waren überwältigend. Viele haben sich

bedankt und deutlich gemacht, dass sie eine „Mitgliederzeitschrift“ der katholischen Kirche begrüßen und als willkommene Wertschätzung empfinden. Eine repräsentative Leserbefragung, die wir haben durchführen lassen, bestätigte diesen Eindruck. Tatsächlich haben sich auch viele Leser über das Magazin gefreut, die keine regelmäßigen Kirchgänger sind und der Kirche sogar kritisch gegenüber stehen. Für das positive Feedback bedanken wir uns sehr herzlich! Denn es hat mit dazu beigetragen, dass wir in diesem Jahr zwei weitere Ausgaben veröffentlichen können, die wir wieder kostenlos allen katholischen Haushalten im Erzbistum per Post zusenden.

Wir haben jede der zahlreichen Zuschriften gelesen und uns (auch die kritischen!) zu Herzen genommen. Manche Fragen wurden uns sehr oft gestellt. Und wir möchten sie an dieser Stelle gerne für alle Leser beantworten.

### **Woher haben Sie meine Adresse? Ich habe nichts bestellt, dürfen Sie mir unaufgefordert etwas zusenden?**

Wenn Sie Mitglied der katholischen Kirche sind, dann sind Sie beim Erzbischöflichen Ordinariat mit Ihrer aktuellen Adresse gemeldet. Wenn Sie umziehen, wird uns Ihre neue Adresse von Ihrer Kommune automatisch mitgeteilt. Ihre Daten werden an niemanden weitergegeben. Die Druckerei, die Ihre Adresse auf das Heft druckt, unterliegt strengsten Datenschutzvorschriften und vernichtet die Daten nach dem Versand.

### **Warum ist das Heft nur an Herrn Müller adressiert und nicht an seine Frau?**

Bei den Adressen, die uns von den kommunalen Behörden übermittelt werden, wird immer ein „Haushaltsvorstand“ angegeben. Die Kommunen nennen hier bei Familien oder Paaren immer den Mann. Angesprochen fühlen sollen sich alle Haushalts- und Familienangehörigen. Niemand soll diskriminiert werden!

### **Warum bekommen wir vier Exemplare für unsere Familie?**

Wenn unter einer Adresse mehrere erwachsene Personen mit demselben Nachnamen gemeldet sind, ist

## Menschen

10 Wert der Kultur:  
Wie Kunst und Glaube  
zusammenhängen

14 Gegen Einsamkeit:  
Günter Rihm schenkt  
Rentnern Lichtblicke

24 Pfarreienfusion gestalten:  
Ehrenamtliche aus Hof  
berichten

## 3 Fragen an ...

08 Diözesanbibliothekarin  
Melanie Dirauf über den  
katholischen Bildungsauftrag

11 Domkapitular Norbert Jung  
zum Wert des Religiösen  
für die Kultur

22 Gabriele Ehlers und Mathias  
Vetter von der Erzbischöflichen  
Finanzkammer

25 Pfarrer Hans-Jürgen Wiedow  
über das Gestalten von  
Seelsorgebereichen

## Report

18 Gemeinsam stark:  
Bamberg und Thiès  
gegen Armut und Flucht

## Außerdem

13 Kreuzworträtsel

26 Termine

nicht ohne Weiteres ersichtlich, ob es sich um mehrere Erwachsene in einem Haushalt, Verwandte oder vielleicht sogar in einem großen Mietshaus um Personen mit zufällig gleichem Namen handelt. Wir haben beim Versand dieser Ausgabe versucht, Doppelungen zu vermeiden. Wenn dies zur Folge hat, dass Sie zu wenige Ausgaben erhalten, teilen Sie uns das bitte mit!

### **Es gibt doch das Internet und Soziale Medien. Warum verbrauchen Sie so viel Papier für ein Printprodukt?**

Wir freuen uns über alle, die unsere Online-Angebote nutzen. Mit „Leben“ wollen wir aber auch die Katholiken erreichen, die unsere Website, Twitter-, Instagram- und Facebook-Angebote (noch) nicht kennen. Online-Angebote muss man aktiv aufsuchen, das Heft kommt direkt zu Ihnen ins Haus. Beim Druck spielt die Umwelt eine wichtige Rolle: „Leben“ wird auf Recyclingpapier gedruckt, das Papier hat den Blauen Engel und das EU-Umweltzeichen. Alle Artikel (und noch mehr) finden Sie übrigens auch unter [www.leben.erzbistum-bamberg.de](http://www.leben.erzbistum-bamberg.de)

### **Kann man das Geld, das dieses Heft kostet, nicht sinnvoller ausgeben?**

Diese berechtigte Frage kann man zu jeder Sache

stellen, die Geld kostet. Sie wurde für dieses Projekt auch in allen zuständigen Gremien des Erzbistums ausgiebig diskutiert. Letztlich sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass es sich lohnt, den vielen Menschen, die mit ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und damit auch als Kirchensteuerzahler das kirchliche Leben ermöglichen, ein kleines Dankeschön zurückzugeben und darüber zu informieren, wie bunt und vielfältig das „Leben im Erzbistum Bamberg“ ist. Das Magazin kostet pro Katholik in unserer Diözese rund 40 Cent.

Die nächste Ausgabe von „Leben“ wird im Oktober erscheinen. Wir freuen uns auf Ihr Feedback, Ihre Anregungen und Hinweise an [leben@erzbistum-bamberg.de](mailto:leben@erzbistum-bamberg.de) oder per Post an Redaktion „Leben im Erzbistum Bamberg“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.

*Ihr*

*Hendrik Steffens  
Chefredakteur*



## Titelthemen

04 Nora Gomringer  
im Interview

06 Seit über 40 Jahren  
steht Johannes Weiß für  
Literatur in seiner Pfarrei

12 Jesus im Hashtag:  
Club-Spieler Enrico Valentini  
teilt online seinen Glauben

# „ICH RATE DER Kirche, DIE DICHTER EINZUSCHALTEN“



Im Interview

Nora Gomringer nennt sich selbst Christin und Autorin. Sie hat 2015 den renommierten Ingeborg-Bachmann-Preis gewonnen, außerdem leitet sie das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Mit der 38-Jährigen haben wir gesprochen über den Gottesbezug in ihrer Kunst, die Mode der Priester und die Frage, ob die Sprache der Kirche zur Zielgruppe passt.

**2018 ist im Erzbistum Bamberg das Jahr der Kultur. Kultur ist untrennbar verbunden mit Religion, mit der Sie sich auch immer wieder lyrisch befassen. Wäre Ihre Kunst ohne Gottesbezug eine andere?**

Ganz sicher, weil ich dann ein anderer Mensch wäre. Das Wesen in mir, das Texte produziert, ist auch ein Wesen, das sich viel mit Gott auseinandersetzt. Auch in Aggressivität, Zweifel oder Wut. Wut ist ja etwas Gutes, Wut aktiviert. Und deshalb führt mein Gottesbezug zu einem ständigen Ringen, das in meiner Arbeit einen festen Platz hat.

**Welche Rolle spielt Religion in Ihrem Leben?**

Ich darf mich eine Christin nennen, deren Glaube nie vor irgendwelchen schweren Härteproben stand. Diese glückliche Glaubensbiografie wurde in meiner Kindheit sehr geprägt. Ich habe damals gelispelt – und habe dann immer die Bibel zur Hand genommen und ganz kindlich gedacht: Naja, wenn ich mit der Bibel jetzt laut lesen übe, dann wird Gott mich nicht sabotieren und dafür sorgen, dass ich das gut sprechen kann.

Und so war es dann auch. Mit der Zeit habe ich durch die Bibel das Formulieren von Sprache schätzen gelernt und auch Freude gehabt an diesem Text, den ich als sehr wertvoll erkannt habe.

**Die Bibel war für Sie als Kind also immer griffbereit?**

Meine Mutter ist gläubige Christin. Und das, obwohl sie als geschiedene und wiederverheiratete Frau sich von der Kirche ein bisschen an die Seite gedrängt gefühlt hat, was sie sehr verletzt hat. Trotzdem hat sie meine Bestrebungen unterstützt, einen Weg in die Kirche zu finden: als Ministrantin, als junges Mädchen in der Pfadfindergruppe und als Frau. Zur Zeit meiner Firmung ist meine Familie sehr auseinandergebrochen. Von unserem Pfarrer in Rehau wurde ich damals sehr gestützt. Ich bin mit einem guten Pfarrer aufgewachsen, zu dem ich noch guten Kontakt habe. Das hat meine Glaubensbiografie positiv beeinflusst.

**Welche Rolle spielt das Christliche heute für Ihre Literatur?**

Ich bin sehr dankbar, auch 2018 immer noch mit biblischen

Metaphern in der Lyrik arbeiten zu können, die zum Teil noch gut verstanden werden können, obwohl ich immer mehr auch erklären muss, zum Beispiel in den Schulen. Bei Menschen über 40 oder 50 ist es noch selbstverständlich, dass biblische Bilder bekannt sind. Als Schriftstellerin ist es mir ein Bedürfnis, christliche Motive und auch den Glauben und ein Entstehen für den Glauben zu transportieren.

**Sie sagen von sich, dass Sie die unbeholfenste Ministrantin aller Zeiten waren.**

Dieses ständige Versagen rund um den Altar ist Thema meines letzten Gebetstextes. Im Nachhinein finde ich das geradezu bezeichnend, denn unbeholfen fühlt sich der Mensch ja auch vor Gott: als ein Versager an Gottes Schöpfung. Obwohl Gott uns ja netterweise in die Situation stellt, in der klar ist: Du bist geliebt. Egal, ob dir etwas gelingt oder nicht. Man kann die unbeholfene Ministrantin als Metapher auf das Christenleben betrachten.

**Sie sind in sozialen Netzwerken sehr aktiv. Glauben Sie, dass**



„Wir denken nicht mehr instinktiv an Himmel und Höllenfeuer, wenn das Wort Erlösung erklingt.“

### **Kultur und Sprache im Digitalen bedroht sind? Etwa von Grammatik her.**

Nein. Eine Gefahr kann man da nur fühlen, wenn man von einem sehr normativen Verständnis von Sprache und Kultur ausgeht. Da ich aber fühle, dass Sprache ein sich ständig bewegender, sich ständig verändernder, quallenartiger Körper ist, der sich ausdehnt und ausweitet, sehe ich das nicht so. Es ist doch toll: Wir alle dürfen und können kommunizieren in diesem Medium Sprache. Und es ist eben an uns zu definieren, wer wir da sind und wie wir wirken wollen. Das heißt auch mal, nicht jeden Mist sofort zu kommentieren und vor allem nicht persönlich zu werden. Was wir brauchen, ist eine Art Knigge für das Internet und für den Umgang mit sozialen Medien.

### **Erik Flügge hat 2016 ein Buch geschrieben, dessen Untertitel lautet „Wie Kirche an ihrer Sprache verreckt“. Was würden Sie der Kirche für ihren Sprachgebrauch raten?**

Das ist ein super Buch. Ich rate der Kirche, mehr die Dichter einzuschalten und ihre Sprache auch über die Werbekanäle durchche-

cken zu lassen. Wenn man mit den Worten Heiland oder Auferstehung kommt, geht das heute an den Leuten erstmal vorbei. Und ich glaube, da können wir bei der Sprache jetzt mal präzisieren und sie auch kleiner machen, ohne sie klein zu machen. Das Verwenden von großen Begriffen, die nicht mehr in die Lebenswelt der Menschen passen, bringt nichts. Wir denken nicht mehr instinktiv an Himmel und Höllenfeuer, wenn das Wort Erlösung erklingt. Man muss sich in die Lage der Menschen hineindenken, die die Sprache aufnehmen und sich fragen, ob wirklich die Botschaft ankommt, die in Predigten ausgesendet wird. Kirche sollte ihre Sprache einer freundlichen Analyse unterziehen, ob sie denn wirklich noch trifft.

### **Sie befassen sich auch viel mit Mode. Was halten Sie von der „Mode“ der katholischen Kirche?**

Priestergewänder haben etwas ganz Magisches und Unheimliches für mich. Und dadurch etwas Anziehendes. Alleine schon, dass das Gewand diese Verwandlung herbeiführt. Das ist ja auch der

Gedanke, dass der Priester dann eine andere Person ist. Jede Art von Kleidung verändert uns. Wenn ich einen Badeanzug anziehe, bin ich ein Schwimmer. Aber so ein Priestergewand ist natürlich auch mit allen Hoffnungen der Welt verbunden. Der Priester ist jemand, dem man alle Hoffnungen der Erlösung, des Heils, der göttlichen Liebe und des Vertrauens zuspricht. Für die Person, die es trägt, ein durchaus schwieriges Gewand.

### **Ihre Kunst lässt weiten Raum für Interpretation. Sie haben eine Vorlesungsreihe gehalten mit dem Titel „Der Gott zwischen den Zeilen der Nora G.“ Was steht da über Gott?**

Da steht drin, dass mich die Reflektion über den Gott, mit dem ich glaube, zu tun zu haben, demütig sein lässt und gleichzeitig immer wieder Vertrauen schenkt, dass Leben sinnhaft ist. Außerdem versuche ich zwischen den Zeilen mitzuteilen, dass ich mich als zutiefst erlösungsbedürftig empfinde. Es ist unpopulär, das mitzuteilen, weil Erlösungsbedarf auch heißt, dass man Schuld auf sich geladen hat. Und man fragt: Was habe ich denn angestellt? Aber eigentlich ist Erlösung eine grundlegende Sehnsucht jedes Menschen. Und die Christen haben das Glück, das aussprechen zu dürfen.

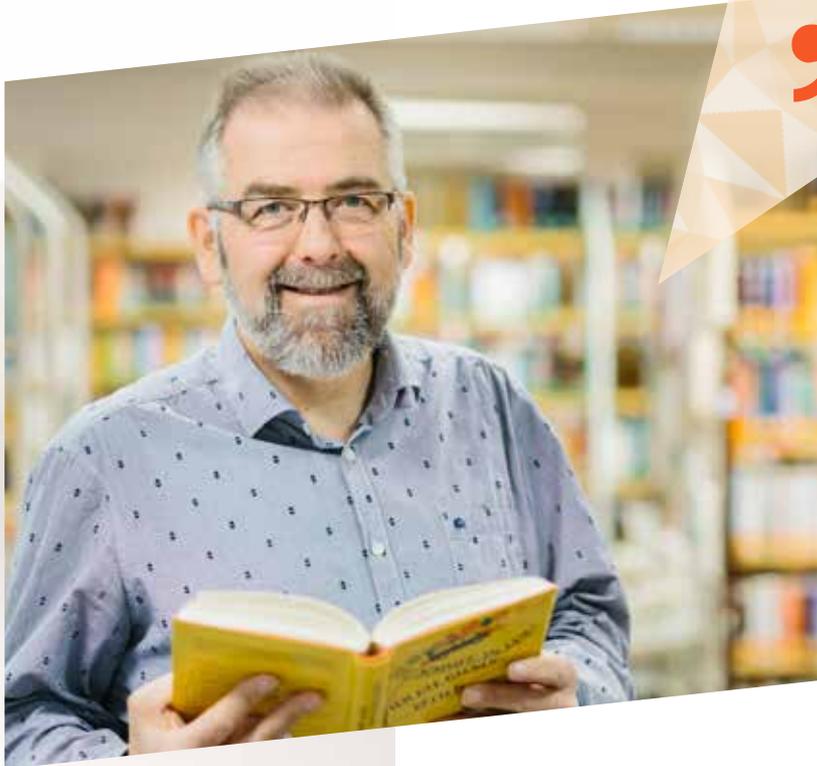
### **Wie stellen Sie sich Gott vor?**

Ich bin zum Glück befreit von der Not, mir eine Person mit Bart vorstellen zu müssen. Gott ist ein Projektionsziel für unsere Wünsche. Ich habe die große Hoffnung, dass Gott sehr humorvoll ist.

# DIE VIELEN KAPITEL **DER *Bücherei*** **IN ADELSDORF**

Seit fast 30 Jahren leitet Johannes Weiß die Bücherei in Adelsdorf – und das ehrenamtlich. Die Geschichte dieser Einrichtung begann schon vor über 60 Jahren: mit einem Pfarrer und einem Bücherschrank. Ein Ortsbesuch.





„Aus einem einzelnen Schrank wurden zwei Stockwerke mit 16.500 Medien.“

an fünf Ministranten, die sonntags nach der Messe dafür sorgten, dass die Gemeindemitglieder Bücher lesen konnten. 1978 zogen die Bücher in neue Räume im Pfarrzentrum um. Seither hat sich ziemlich viel verändert.

Der Bestand der Medien – es handelt sich heute um Bücher, Gesellschaftsspiele, Zeitschriften, Hörbücher, DVDs – ist auf 16.500 gewachsen. Die Medien nehmen jetzt zwei Stockwerke des Pfarrheims auf 230 Quadratmetern ein. Gearbeitet wird nicht mehr mit Karteikarten, sondern am Computer – in einem Team aus 18 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Eins aber ist geblieben: Einer der Ministranten aus dem Jahr 1977 wurde 1979 zum ehrenamtlichen Leiter der Bücherei: Johannes Weiß. Er leitet die Bücherei immer noch, inzwischen 57-jährig und hauptberuflich in der Medizintechnik bei Siemens tätig. „Ich hab den Absprung nicht geschafft“, sagt er und schmunzelt.

Er und sein Team sorgen dafür, dass die Bücherei an drei Tagen pro Woche geöffnet ist: dienstags von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr, donnerstags von 18 bis 20 Uhr und sonntags traditionell wieder rund um den Gottesdienst, von 10 bis 11.30 Uhr. Sie kümmern sich um die Ausleihe und die Beratung der Leser, sie pflegen und ordnen die Bücher und veranstalten einmal pro Jahr eine Lesenacht. Viele der Mitarbeiter arbeiten jahrelang im Team mit, zum Beispiel der 17-jährige Schüler Lennart Rehn, der seit vier Jahren dabei ist. ▶

Etwas nach hinten versetzt an der Hauptstraße von Adelsdorf im Landkreis Erlangen-Höchstadt steht das Pfarrheim, an dessen Rückseite einige Stufen nach unten führen. Dort im Keller ist der Eingang zur öffentlichen Bücherei, einer beliebten Einrichtung vor allem für Familien, für Jugendliche (inzwischen: vor allem für Mädchen) und dann wieder überwiegend für Menschen im Ruhestand. Insgesamt 800 aktive Nutzer leihen sich im Jahr 24.000 Medien aus. Das waren schon mal mehr, und das waren schon mal weniger. Doch fangen wir von vorne an.

Das erste Kapitel der Adelsdorfer Bücherei wurde 1957 geschrieben. Der damalige Pfarrer Kaspar Lang hatte seinen Bestand von 140 Titeln in einem Schrank der Öffentlichkeit zur Ausleihe zur Verfügung gestellt. 20 Jahre später, 1977, gab es schon mehr Bücher zu verwalten: Auf immerhin fünf volle Schränke war der Bestand gewachsen. Der damalige Pfarrer Friedrich gab die Leitung der Bücherei nun lieber ab –



Allein gestellt sind Weiß und seine Helfer nicht mit der ganzen Arbeit. Sie bedienen sich des Dachverbands der öffentlichen Büchereien in kirchlicher Trägerschaft, des Sankt Michaelsbunds. Er hat seine Zentrale in

„Leser von früher kommen heute mit ihren eigenen Kindern.“

München und eine Diözesanstelle in Bamberg und offeriert den Büchereien als katholischer Medienverbund diverse Dienstleistungen: etwa Hilfestellung in sämtlichen bibliothekarischen

Fachfragen, Fortbildungen, ein Fachmagazin mit aktuellen Buchbesprechungen und die Vermittlung staatlicher und kirchlicher Fördergelder. Doch, dass die Kirche hinter der Bücherei steckt – merkt man das zwischen den Ken Folletts und Teneriffa-Reiseführern im Bücherregal? „Man merkt es eher an den Büchern, die nicht hier sind“, sagt Johannes Weiß. „Shades of Grey“ und „Feuchtgebiete“ würde man hier vergeblich suchen. Und ja, das Regal mit religiösen Büchern dürfte umfangreicher sein als in vergleichbaren städtischen Büchereien. Ansonsten aber findet sich auch alles, was das Leseherz begehrt: von



Fragen an **Melanie Dirauf**

## Bildung kann für Kirche nicht gleichgültig sein

Melanie Dirauf ist als Diözesanbibliothekarin seit 25 Jahren für den St. Michaelsbund tätig und betreut 102 Büchereien im Erzbistum Bamberg, die sich regional von Hof bis Nürnberg und von Ansbach bis Auerbach verteilen. Sie weiß, wieso die Kirche im Bildungssektor überaus aktiv ist.

### **Der Sankt Michaelsbund berät und unterstützt rund 1100 Büchereien in ganz Bayern. Wieso nimmt die Kirche sich dieser Aufgabe an?**

Weil die Kirche einen Bildungsauftrag hat. Menschenwürdiges Leben in unserer pluralen Gesellschaft erfordert auch den freien Zugang zu vielfältigen Informationen aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Orientierung in dieser Informationsfülle bieten entsprechende Bildungsangebote, die es in Büchereien gibt. Seit Jahrhunderten hat

sich die Kirche die Vermittlung der Schriftkultur zur Aufgabe gemacht. Und es kann der Kirche nicht gleichgültig sein, ob die Voraussetzungen für Bildung geschaffen werden oder nicht. Ihre Glaubwürdigkeit und ihr Selbstverständnis als Teil der Gesellschaft verlangt, dass sie zur Bildung beiträgt. Die Katholische öffentliche Bücherei leistet etwa mit ihrem breiten und aktuellen Sachbuchangebot einen Beitrag zum Bildungsauftrag der Kirche. Kirchliche Büchereiarbeit soll eine Nahtstelle zur

Fülle der Kultur unserer Zeit sein durch ihre vielfältigen Aktivitäten rund ums Buch in Form von Literaturgesprächen, Literaturtagungen wie „BamLit“, Buchvorstellungen, Ausstellungen und Initiativen zur Leseförderung wie „Bibfit“.

### **Die mediale Konkurrenz für das Buch wird immer größer. Werden Büchereien damit überflüssig?**

Nein. Lesen ist eine Schlüsselqualifikation! Büchereien wollen diese Qualifikation und vor allem die Freude am

Lesen vermitteln. Büchereien sind dabei mehr als Räume mit Regalen voller Bücher. Sie sind Vermittler im Mediendschungel: Sie bieten gute Literatur an und geben Hilfen, um zu zeigen, wo und wie fundierte Informationen zu finden sind. Büchereien stehen für Qualität, Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit von Informationen. Sie haben auch einen pädagogischen Auftrag. Wird Kindern die Freude am Lesen nicht zeitig vermittelt, bleibt die Lesekompetenz mit den daraus resultierenden



„Wenn ich jemanden dazu kriege, passende Bücher zu lesen – prima!“

Kinder- über Kochbücher hin zu fremdsprachiger Literatur, Krimis und Anleitungen zur Geflügelzucht – übrigens auch ein Hobby von Büchereileiter Weiß.

Finanziert wird die Bücherei durch Leihgebühren, die Gebühren säumiger Leser, die Pfarrei, die Gemeinde. Oder durch Buchspenden, wenn Menschen kaum gelesene Exemplare abgeben. Überhaupt sei das ein Phänomen, das Weiß beobachtet hat: Früher hätten tatsächlich viel mehr Menschen ihre Literatur ausgeliehen. Ende der 90er Jahre etwa hatte er in Adelsdorf noch 50.000 Ausleihen zu verzeichnen, also mehr als doppelt so viel wie heute. Heute würden die Menschen eher Bücher online bestellen und sie sich ins Haus liefern lassen. Auch attraktive Freizeitangebote für die Jugend und natürlich auch Spielekonsolen und Smartphones seien verantwortlich für den Rückgang. Dennoch: Die, die früher als Kind

mit ihren Eltern in die Bücherei gekommen sind, kommen heute häufig wieder, mit ihren eigenen Kindern. Darüber freut sich Weiß sehr. Und wenn er es dann schafft, einem wenig lesebegeistertem Kind ein Buch zu empfehlen, das sein Lesefieber entfacht, dann weiß er, warum er das Ehrenamt macht. „Der Austausch und die Beratung, das macht viel Spaß“, sagt er. „Und wenn ich jemanden dazu kriege, passende Bücher zu lesen – prima!“

Ein schöner Ort ist es, den Weiß und seine Mitstreiter geschaffen haben. Davor, dass der langjährige Leiter irgendwann das Kapitel Bücherei abschließt, hat etwa Pfarrgemeinderatsvorsitzender Thomas Röcklein Angst: Es sei schwer vorzustellen, dass jemand die Bücherei mit derartigem Engagement weiterführen könnte. Bis es so weit ist, sorgt Johannes Weiß hoffentlich noch für jede Menge Lesestoff. ●



Eine Übersicht der katholischen Büchereien im Erzbistum Bamberg finden Sie hier:

[www.st-michaelsbund-bamberg.de/index.php?id=29](http://www.st-michaelsbund-bamberg.de/index.php?id=29)



Fähigkeiten auf der Strecke. Hier leisten Büchereien einen Beitrag, zum Beispiel indem sie Bücher für Kinder und Erwachsene in leichter Sprache anbieten.

Natürlich gibt es aber nicht nur Bücher, sondern eine breite Medienvielfalt: Auch Zeitungen und Zeitschriften, DVDs, Hörbücher und Spiele können entliehen werden. Oftmals ist sogar eine Ausleihe über ein Online-Portal möglich. Bibliotheken dienen darüber hinaus als Erlebnisort für kulturelle Veranstaltungen, von Vorlese- und

Bastelstunden bis hin zu Vorträgen, Lesungen oder Ausstellungen.

**Wenn Sie jungen Menschen das Lesen schmackhaft machen möchten. Was sagen Sie?**

Ein Buch kann uns völlig einnehmen und in Sekundenbruchteilen an jeden Ort der Welt versetzen oder dafür sorgen, dass wir die Welt mit neuen Augen sehen. Lesen regt mehr als alle anderen Medien die Fantasie und Kreativität an. Die eigene Gestaltungsleistung, die man beim Erleben einer gelesenen Geschichte

einbringt, ist viel größer als wenn wir einen Film ansehen. Man nimmt viel mehr Teil. Fantasie und Kreativität sind auch notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen Umgang mit Herausforderungen im privaten und beruflichen Alltag. Hinzu kommt, dass Bücher keinen Strom brauchen, Lesen nachweislich die Konzentration fördert und nach wie vor eine Grundkompetenz ist. Wer nicht lesen kann, kann auch kein Smartphone nutzen.





# KULTUR UNTER DIE *Zu*pe genommen

Ludmila Kvapilová-Klüsener sammelt, dokumentiert und bewahrt Kunstschätze der Kirche im Diözesanmuseum und für das gesamte Erzbistum. Sie liebt ihre Reisen durch die Jahrhunderte und macht immer wieder besondere Entdeckungen, die sie der Öffentlichkeit im Museum präsentiert.

Inventarisierung – ein Wort, das erstmal nach Langeweile klingt. Nach Schreibtischarbeit und viel Staub. Allerdings versteckt sich hinter dem Begriff Einzigartiges: die Aufbewahrung und Dokumentation von ganz besonderen Zeitzeugen. Von Kunstschätzen der Geschichte, die für Gegenwart und Nachwelt wichtig sind, um die Vergangenheit besser verstehen, einordnen und auch für Laien verständlich aufbereiten und präsentieren zu können. Eine der wichtigsten Aufgaben in einem Museum.

Ludmila Kvapilová-Klüsener hat sich der Inventarisierung im Diözesanmuseum des Erzbistums Bamberg verschrieben – mit Herz und Seele. „Ich liebe die Arbeit mit besonderen Objekten und Werken. Es ist eine tagtägliche Reise durch die Jahrhunderte, und nicht selten

mache ich spannende Entdeckungen.“ Die Datenbank, in die sie die Informationen über ihre Schätze einpflegt, bildet die Grundlage für die Arbeit im Museum. „Je besser dokumentiert und sortiert die Bestände sind, desto einfacher ist es möglich, Informationen zu finden, Ausstellungen oder Publikationen zu gestalten, Restaurierungen zu verwalten oder Forschungsprojekte zu unterstützen“, erklärt die Kunsthistorikerin.

Mit konzentriertem Blick steht sie vor dem mit Kunstgegenständen beladenen Tisch in ihrem Büro im Diözesanmuseum. In den Vitrinen ringsum warten Figuren, Bilder, Rosenkränze oder Medaillons darauf, von ihr in die Hand genommen und begutachtet zu werden. Dazwischen stehen kunsthistorische Fachbücher. Die Medaillons, die die Aufmerksamkeit der jungen



Frau fesseln, sind ihre neueste Errungenschaft: 2017 konnte die Kunsthistorikerin drei künstlerisch hochwertige Reliefs aus Alabaster für das Museum erwerben. Sie zeigen die Portraits von Bamberger Fürstbischöfen. Es sind sogenannte Amtsportraits. Zu vergleichen mit den heutigen Bischofsbildern, die beispielsweise in den Pfarreien hängen. „Besonders wertvoll ist das große Porträtmedaillon des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal. Hier ist die Signatur von Johann Peter Wagner eingraviert – einem bedeutenden Bildhauer des fränkischen Rokoko und Klassizismus“, erläutert Kvapilová-Klüsener und deutet auf den kleinen Namenszug am Rande des Medaillons. Die drei Reliefs sollen demnächst ihren eigenen Platz im Museum bekommen.

Was für Laien auf den ersten Blick wenig wertvoll aussieht, entpuppt sich auf den zweiten Blick der Expertin manchmal als ein echter Schatz: „Ich weiß in der Regel nach einem Blick, aus welcher Epoche oder von welchem Künstler ein Objekt stammt, und kann dann schnell feststellen, wie die Qualität

**Ludmila Kvapilová-Klüsener** ist Kunsthistorikerin und Kunstexpertin für Skulpturen des Mittelalters. Sie studierte Kunstgeschichte an den Universitäten in Prag, Regensburg und Salzburg. Nach ihrer Promotion an der Uni Erlangen und einem wissenschaftlichen Volontariat am Museum Schnütgen in Köln arbeitete Kvapilová-Klüsener als Kunstexpertin für Sakralkunst und Skulpturen in Berlin. Seit 2015 ist sie für die Erfassung und Bewertung der Kunstgegenstände im Diözesanmuseum Bamberg tätig, ist zuständig für die Pflege der Datenbank zur Inventarisierung, betreut Anfragen und kuratierte zuletzt die Ausstellung „Ursprünge der Weihnachtskrippe“.

ist.“ Das Spezialgebiet der Kunsthistorikerin sind Skulpturen des 14. und 15. Jahrhunderts. „Auskennen muss man sich in meinem Job aber trotzdem in allen Epochen. Es gibt kaum einen besseren Ort als unser Museum, um sich ein sehr umfangreiches Wissen anzueignen.“ Besonders wichtig sei es, objektiv zu bleiben. „Natürlich gibt es auch immer wieder Kunstgegenstände die mir gar nicht gefallen, aber trotzdem objektiv von hohem Wert sind.“

Die Kunsthistorikerin hat sich viel vorgenommen. Nach ihrer Schätzung warten insgesamt 5.000 Statuen, Reliefs, Gemälde, Messgewänder, Monstranzen, Kelche oder

auch Klosterarbeiten und Krippenfiguren im Diözesanmuseum und den dazugehörigen Depots darauf, bearbeitet und bewertet zu werden. „Jedes Objekt nehme ich einzeln unter die Lupe. Es wird recherchiert und Provenienzforschung betrieben. Jedes Objekt wird beschrieben und kunsthistorisch ausgewertet. Alles wird fotografiert – auch die Details – und anschließend beschriftet, ausgemessen und in der Datenbank dokumentiert.“ Schätzungsweise 50 Gegenstände kommen pro Jahr dazu. Meist Schenkungen, aber auch Eigenerwerbungen. Pro Tag schafft sie es, etwa 10 Objekte in der Datenbank zu dokumentieren.



Fragen an Domkapitular Norbert Jung

## „Kunst und Religion behandeln die großen Fragen der Menschheit“

Das Jahr 2018 steht im Erzbistum Bamberg unter dem Motto Kultur. Zu diesem Anlass haben wir mit Domkapitular Norbert Jung, dem Leiter der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Erzbistum Bamberg, gesprochen über Berührungspunkte von Kultur und Kirche.

### Was wäre Kultur ohne Kirche?

Kultur und Religion hängen eng zusammen – das zeigt schon der sachliche Zusammenhang der beiden Worte „Kultur“ und „Kult“. Wenn wir 2018 das „Europäische Jahr des Kulturerbes“ begehen, ist das nur möglich, wenn man anerkennt, dass das Christentum als wesentliche Grundlage der europäischen Kultur bis heute als konstitutiv für die Identität des Kontinents zu gelten hat. Auf den Punkt gebracht, ist die Bibel für Europa das wichtigste Kulturerbe. Analoges gilt für Bamberg, dessen Altstadt heuer den 25. Jahrestag der Erhebung zum Weltkulturerbe

feiert: Ohne die Bistumsgründung durch Heinrich II. und ohne den Dom wäre der Ort heute vielleicht nicht einmal eine Kreisstadt.

### Umgekehrt, welchen Zweck erfüllt Kunst für die Kirche?

Die Kirche will auch in der Kultur der Gegenwart präsent sein, um ihre Botschaft auf zeitgemäße Weise ausdrücken zu können. Insofern „braucht die Kirche die Kunst“, wie Johannes Paul II. einmal gesagt hat, ohne sie aber nur gebrauchen zu wollen, denn die Kunst hat durchaus auch die Funktion eines Korrektivs eingefahrener Gleise, auch in der Kirche selbst. Kunst und Religion

wollen beide die großen Fragen der Menschheit offenhalten, etwa die nach Sinn und Unsinn oder Glück und Leid, und dabei der Diktatur des Ökonomischen entgegenwirken.

### Welche Rolle nimmt die Kirche im kulturellen Leben unserer Gesellschaft ein?

Das Erzbistum Bamberg nimmt wie die katholische Kirche überhaupt seine Verantwortung für den Erhalt, die Pflege und die Präsentation unseres kulturellen Erbes auf hohem Qualitätsniveau wahr. Viel zu wenig ist bekannt, dass die katholische Kirche in Deutschland jedes Jahr über vier Milliarden Euro für

kulturelle Zwecke investiert. Das Spektrum reicht dabei von der Kirchenmusik über das Büchereiwesen sowie den Bereich der Architektur und der Denkmalpflege bis hin zur bildenden Kunst. Die Kirche ist damit bis heute nach dem Staat der wichtigste kulturelle „Player“ im deutschen Sprachraum. Dabei ist vor allem auf die vielen Ehrenamtlichen hinzuweisen, die sich im kirchlichen Bereich einbringen und kostengünstig Aufgaben übernehmen, die der Staat allein gar nicht leisten könnte – das geht von der musikalischen Früherziehung über die Leseförderung bis hin zur Archivpflege.



# „Wer meinem Profil folgt, erfährt von Christus“

Im Interview



Wer Club-Verteidiger Enrico Valentini in den sozialen Medien beobachtet, bekommt es auch mit Jesus zu tun. Das Hashtag **#thankyoujesus**, englisch für „Danke, Jesus“, setzt der 29-jährige Spieler unter jedes seiner gezeigten Fotos. Wir haben den gebürtigen Nürnberger, der seit 2017 als Profi für den 1. FC Nürnberg aufläuft, getroffen und haben ein Gespräch über Popularität, Relegationsfrust und Dankbarkeit als Anker geführt.

**Sie thematisieren Ihren Glauben in sozialen Medien wie Instagram, wo mehr als 10.000 Menschen Ihre Inhalte abonniert haben. #thankyoujesus schreiben Sie dort. Wieso?**

Um zu zeigen, dass Jesus die Nummer eins in meinem Leben ist. Und dass ich nicht nur an ihn glaube, sondern ihm folge. Dazu möchte ich auch andere motivieren. Also nutze ich die Popularität, die mir mit meiner fußballerischen Karriere geschenkt worden ist, um meine Werte zu teilen. Wer sich mit mir auseinandersetzt, mein Profil likt, soll auch von Christus erfahren. Seit ich nach ihm und nach der Bibel lebe, hat sich mein Leben sehr positiv verändert. Das will ich zeigen.

**Haben Sie also eine Wendung hin zum Glauben durchlebt?**

Ja, aber nichts Übernatürliches. Es gab eine Zeit, um das Jahr 2012, in der ich das Gefühl hatte, mir fehlt etwas, obwohl eigentlich alles in Ordnung war. Da war eine Leere. Diese Phase der Sinnsuche führte zu einer Erkenntnis, die so tief und emotional war, dass ich sofort verstanden habe: Da ist etwas Größeres, das nicht abstrakt ist, sondern mir deutlich beschrieben wird im Wort Gottes, der Bibel.

**Wie reagieren Ihre Mitspieler darauf?**

Es gibt immer mal Diskussionen über Sinn und Unsinn des Glaubens. Vor allem wird Gott hinterfragt, wenn im Leben etwas Schlimmes passiert ist. Anfangs waren solche Diskussionen für mich schwierig, und ich hatte das Gefühl, meine Ansichten verteidigen zu müssen. Mittlerweile spreche ich gern darüber und zeige meine Position, ohne jemanden bekehren zu wollen. Das respektieren meine Mitspieler.

**Stichwort Fußballgott: Ist Religion im Profifußball ein präsent Thema?**

Es gibt viele, die beten und sagen, dass sie an etwas glauben – es aber nicht klar definieren. Ausdrücke wie ‚thank god‘ oder ‚faith‘ finden sich ja auch sehr oft in Hashtags von Sportlern. Das zeigt, dass so ein Grundbedürfnis nach Gott allgegenwärtig ist. Aber es ist seltener, dass klar zum Ausdruck gebracht wird, wo das Fundament dieser Glaubensworte liegt. Das ist für mich auch völlig in Ordnung.

**Profifußball ist Druck in Reinform. Wie gehen Sie damit um?**

Viel besser als früher. Ich war extrem nervös vor Spielen. Und wenn die erste Aktion nicht passte, habe ich kaum noch ins Spiel gefunden. Fußball war mein zentraler Lebensinhalt, und alles hing davon ab. Das baut einen Druck auf, den man kaum aushalten kann, weil man permanent im Hinterkopf hat: Die Karriere kann jederzeit vorbei sein.

Seit sechs Jahren ist der Glaube an Jesus mein Anker, und ich fühle mich geliebt, auch wenn ich ein Spiel verliere oder es privat mal nicht gut läuft. Ein sehr schwieriger Abend war 2015, als ich mit dem Karlsruher SC in der Relegation spielte und wir mit einer Niederlage gegen Hamburg so knapp den Aufstieg verpasst haben. Nach einer sehr guten Saison kam ein plötzlicher Fall. Mein Glaube, dass das eben nicht alles ist, hat mir aus dem Tief geholfen.

**Tiefen und Höhen liegen nah beieinander bei Weltmeisterschaften. Die Fußball-WM 2018 in Russland steht bevor. Wem drücken Sie die Daumen?**

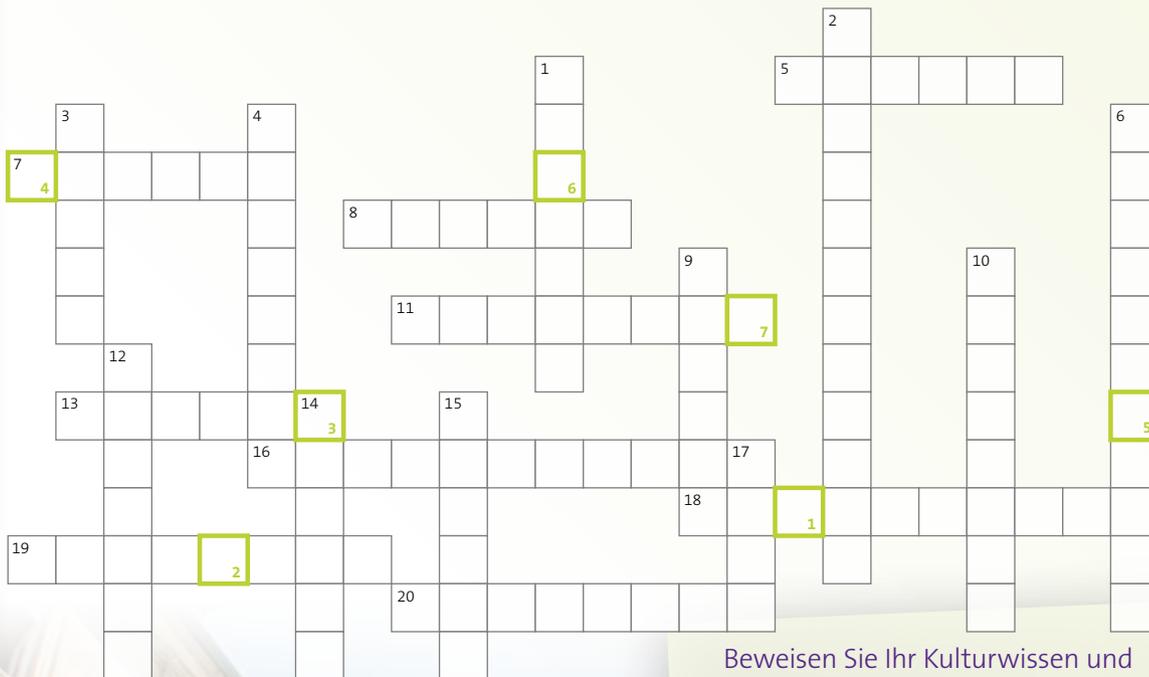
Ich weiß noch nicht, ob ich überhaupt einschalten werde. Der Schmerz, dass Italien die Qualifikation verpasst hat, steckt tief. Naja, ab dem Halbfinale schaue ich vielleicht zu und genieße, was sportlich geboten wird. Fußballerisch sehe ich mehrere Mannschaften auf Augenhöhe: Deutschland, Spanien, Frankreich, Brasilien und Argentinien werden es unter sich ausmachen, denke ich.

„Mein Glaube hat mir aus diesem Tief geholfen.“

## Kreuzworträtsel

# Geschichtsträchtigt!

In diesem Jahr steht die Kultur im Fokus. Das gilt für Bamberg, wo sich die Altstadt seit 25 Jahren UNESCO-Weltkulturerbe nennen darf, aber auch in Europa, wo 2018 als Jahr des Kulturerbes begangen wird. Und wie gut kennen Sie sich aus?



Beweisen Sie Ihr Kulturwissen und gewinnen Sie eine Reise nach Salzburg.

Unter allen Einsendungen des richtigen Lösungsworts verlost das Diözesan-Pilgerbüro die Teilnahme für zwei Personen an einer Adventsreise nach Salzburg **vom 16. bis 19. Dezember 2018** inkl. Halbpension, Besichtigungsprogramm und Eintritt zum Adventssingen im Festspielhaus. In diesem Jahr wird das Weihnachtslied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ 200 Jahre alt. Das Lied ist UNESCO-Weltkulturerbe und Weltfriedenslied, internationales Kulturgut sowie musikalisches Erbe. Das große Jubiläum wird im Salzburger Land gebührend gefeiert.

Weitere Preise sind eine Führung durch das Diözesanmuseum mit Domkapitular Norbert Jung sowie viele wertvolle Buchpreise.

Senden Sie uns die Lösung bis zum **1. September 2018** an **leben@erzbistum-bamberg.de** oder **per Post** an Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.



*Viel Glück!*



Informationen zur Diözesanstelle Bamberg des Bayerischen Pilgerbüros finden Sie unter:  
[www.pilgerreisen.de/bamberg-1](http://www.pilgerreisen.de/bamberg-1)

### Senkrecht

1. Ordnungssystem der Kommunikation
2. Lehre von den Altertümern
3. Gilt als Gegenteil von Kultur
4. Körperhaftes Objekt der bildenden Kunst
6. Gestaltung eines Bauwerks

9. Verleiht den Welterbe-Titel
10. Kunst der Rede
12. Kirchenlehrer, Philosoph und Rhetor
14. Träger eines kulturellen Erzeugnisses
15. Anderes Wort für Bücherei
17. Hinterlassenschaft

### Waagrecht

5. Aufbewahrungsort für Informationsträger
7. Kunstform der Gegenreformation
8. Ereignis, das regelmäßig wiederholt wird
11. Wortkunst
13. Aufbewahrungsort für Kulturgüter

16. Französisch für Wiedergeburt
18. Bistumsverwaltung
19. Gattungsbegriff für Erzählung und (wahre) Geschichte
20. Großes Orchesterwerk in mehreren Sätzen



# Von **Einsamkeit** & *Gemeinsamkeit*

Im Herbst des Lebens können Lücken entstehen. Die können zu tiefen Löchern werden. Oft fehlen Wille und Kraft, dagegen anzukämpfen. Ein kleiner Lichtblick kann die Perspektive ändern.

**Marianne ist sichtlich aufgeregt**, als sie die Tür öffnet. Auf dem Wohnzimmertisch steht alles bereit. Das gute Porzellan. Der Kaffee ist schon eingesehenkt. „Wenn es lieber ist, gibt es natürlich auch Tee“, versichert die Rentnerin. Für sie ist heute ein besonderer Tag. Weil da jemand ist. In ihrer Wohnung. Weil da jemand mit ihr spricht. Sie hatte es schon fast verlernt, sagt sie. Das Sprechen. Früher war die gelernte Krankenschwester gerne alleine, war Tagträumerin. Doch aus alleine ist längst einsam geworden. Lange dachte Marianne, sie hätte keine Wahl mehr. Aber man hat immer eine Wahl. Wenn man sich nicht aufgibt, findet man Menschen, die verstehen und die helfen.

Unzählige Fotos an den Wänden zeigen Marianne mit Freunden. Mit ihrem Mann Peter. Mit ihrem Sohn Max. Mit all denen, die nach und nach aus ihrem Alltag gewichen sind. Seit Max vor elf Jahren nach Kanada ausgewandert ist, hat Marianne ihn höchstens ein Dutzend Mal gesehen. Als dann vor drei Jahren ihr geliebter Mann – ihr „Held“ – gestorben ist, hat sich ihr Leben gewandelt. Erst war da der Schock, dann kam die Stille. Die zu durchbrechen, wurde mit jedem Tag schwerer.

Anja Münzel kennt dieses Problem. Die Sozialpädagogin und Pflegefachkraft setzt sich im Zuge des Stadtviertel-Projekts der Caritas Bamberg im Babenberger



„Man muss sich aktiv um soziale Kontakte kümmern.“

Viertel mit dem Älterwerden auseinander. Sie weiß: „Wenn der Partner stirbt und die Trauer einsetzt, ist da oft erstmal der Rückzug.“ Wenn dann kein Netz aus Familienmitgliedern oder Freunden auffängt, beginnt ein Teufelskreis. Deshalb rät Münzel, frühzeitig gegenzusteuern: „Wenn man darauf wartet, dass etwas passiert, passiert meistens nichts. Man muss sich aktiv um soziale Kontakte kümmern.“

” Oft sind es nicht die Senioren, die den ersten Schritt machen. Sie sind schon zu sehr in ihrem Trott. Man muss auf sie zugehen.“

Das hat Marianne verpasst. Sie hat die Einsamkeit bald für ihr Schicksal gehalten. Hat sich zufriedengegeben, mit kurzen Gesprächen beim Arzt, im Supermarkt oder im Bus. Linie 915 wurde zum Highlight ihres Tages.

Inzwischen hat sie neue Hoffnung. Als sie vor einigen Wochen eine Dokumentation im Fernsehen gesehen hat, ist ihr klar geworden, dass sie sich nicht schämen muss. Sie hat zum Hörer gegriffen, die Nummer der Caritas gewählt. Sich erkundigt, welche Möglichkeiten es gibt. Dadurch war „der Bann gebrochen“. Letzte Woche war sie das erste Mal in einem Gesprächskreis. Nächsten Dienstag geht sie zu einem Kaffeekränzchen für alleinstehende Senioren. 15 Uhr. Rot angestrichen in einem sonst leeren Kalender.

Damit geht Marianne in die Offensive. Ein mutiger Schritt, den nur die Wenigsten wagen. „Meistens braucht man einen Fuß in der Tür, um überhaupt Kontakt herzustellen“, erklärt Ruth Fricke. Als Koordinatorin der ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdienste der Malteser in Bamberg weiß sie, dass viele nicht mehr über den Tellerrand hinausschauen, wenn sie einsam sind. Oft sind es Kollegen vom Menüservice, Angehörige oder pastorales Personal aus den Pfarreien, die den ersten Impuls geben.

**So ist es auch bei Anita gewesen.** Die 88-Jährige befand sich in einer ähnlichen Situation wie Marianne. Ähnlich und doch

ganz anders. Anitas Mann ist auch gegangen. Aber sie hat Familie. Fünf Enkel insgesamt. Sogar schon Urenkel. Ihre jüngste Tochter wohnt nur fünf Minuten entfernt. Die Älteste ruft zwei Mal am Tag an. Trotzdem stellt auch Anita fest: „Eigentlich bin ich immer alleine. Zumindest im Alltag.“ Deswegen haben sich ihre Liebsten darum gekümmert, Abhilfe zu schaffen.

Seitdem trifft sie sich regelmäßig mit Günter Rihm. Gemeinsam gehen die beiden Kaffee trinken oder Einkaufen. Pensionär Rihm ist in den Sechzigern. Er wirkt ruhig und einfühlsam. Seit drei Jahren engagiert er sich beim Besuchs- und Begleitdienst der Malteser. Dass Anitas Kinder und Enkel viel um die Ohren haben versteht der Ex-Boschler. Er dagegen sieht sich als „Zeit-Millionär“, seit er im Ruhestand ist. Diesen Reichtum will er gut investieren.

Anita weiß das zu schätzen. Sie fühlt sich sichtlich wohl, wenn er da ist. „Er könnte mein Sohn sein“, scherzt sie, und hält dann plötzlich inne. Ihr echter Sohn, Matthias, ist vor 30 Jahren gestorben. Hirnschlag. Danach haben Anita und ihr Mann die Welt nicht mehr verstanden, sind ins fränkische Bamberg gezogen. In die Nähe ihrer Jüngsten. Hier fehlt Anita nun der Anschluss. Außer dem Nachwuchs hat sie niemanden. Ihr Gatte Rainer ist nach fast 65 erfüllten Ehejahren von ihr gegangen. Kurz vor der Eisenhochzeit. Er hat eine Lücke hinterlassen, die man nicht einfach auffüllen kann. Sie sieht viel



fern, jeden Tag „Unter Uns“, geht regelmäßig auf den Friedhof.

Die Besuche von Herrn Rihm sind eine willkommene Abwechslung. Anita und er sprechen über Gott und die Welt. Über das Fernsehprogramm. Über alte Zeiten. Es ist eigentlich egal worüber. „Das Wichtigste ist, dem Gegenüber einen Gesprächspartner zu bieten“, weiß Rihm. Diese Bemühungen tragen Früchte. Anitas Schmunzeln ist der Beweis. Wenn sie Anekdoten zum Besten gibt, wirkt sie jung und lebensfroh. Man merkt, dass die Einsamkeit mit jedem Wort ein bisschen weniger wird. Auch wenn Anita in einer halben Stunde wieder zu Hause sitzt. Alleine auf ihrer Couch.

Was ihr dann bleibt ist die Gewissheit, dass das Gefühl ihrer Einsamkeit wieder durchbrochen werden wird. So ein kleiner Lichtblick kann Großes bewirken. Deswegen muss man keine Berge versetzen, um ein Leben wieder lebenswert zu machen. Deswegen können ein paar Stunden Reden Anitas Temperament aufrecht erhalten. Und deswegen reicht alleine Mariannes Hoffnung, um ihr die Gewissheit zu geben, bald wieder eine Wahl zu haben.

Wenn Sie selbst Unterstützung suchen oder sich engagieren wollen, finden Sie hier alle Infos:

[www.caritas-stadtbamberg.kirche-bamberg.de/angebote/stadtviertelprojekt/kontakt](http://www.caritas-stadtbamberg.kirche-bamberg.de/angebote/stadtviertelprojekt/kontakt)



„Schon ein  
ganz kleines Lied  
kann viel Dunkel  
erhellen.“

Franz von Assisi  
(1182 – 1226)





Die Chöre der Dommusik und der Kantoreien in den Regionen des Erzbistums Bamberg werden dieses Jahr der Kultur prägend mitgestalten. Wenn Sie sich für Chorgesang interessieren, erhalten Sie Informationen unter:



[www.bamberger-dommusik.de](http://www.bamberger-dommusik.de)



[www.amt-fuer-kirchenmusik-erzbistum-bamberg.de](http://www.amt-fuer-kirchenmusik-erzbistum-bamberg.de)

# Eine Freundschaft mit **Tatkraft**

In mehr als einem Jahrzehnt der Bistumspartnerschaft zwischen Bamberg und Thiès im Senegal ist viel Gutes gewachsen. Weihbischof Herwig Gössl erlebte bei seinem ersten Besuch in Westafrika die Lebensfreude und Gastfreundschaft der Menschen, sah aber bei Projektbesuchen auch Herausforderungen für Caritas und Politik.

Vor elf Jahren war die Straße, die von der Flughafenstadt Dakar 70 Kilometer östlich nach Thiès führt, nicht mehr als eine huckelige Sandpiste. Die Partnerschaft zwischen dem Erzbistum Bamberg und dem Bistum Thiès wurde damals beschlossen. In den folgenden Jahren wurden Straße wie Partnerschaft ausgebaut zu tragfähigen und verlässlichen Strukturen, von denen viele Menschen profitieren. Davon hat sich Weihbischof Herwig Gössl Anfang des Jahres überzeugt. Bei seinem

ersten Besuch im Senegal erlebte Gössl laut eigener Aussage, wie seine große Wertschätzung für die Bistumspartnerschaft zu regelrechter Begeisterung wurde. Auch weil sie konkrete Perspektiven schafft.

Weihbischof Gössl ist Bischofsvikar für die Caritas im Erzbistum Bamberg. In dieser Funktion hat er bei seinem Besuch in der Partnerdiözese Projekte der dortigen Caritas besichtigt und einige Unterschiede festgestellt.

Frauen bei der  
Verhandlung von  
Kleinkrediten.

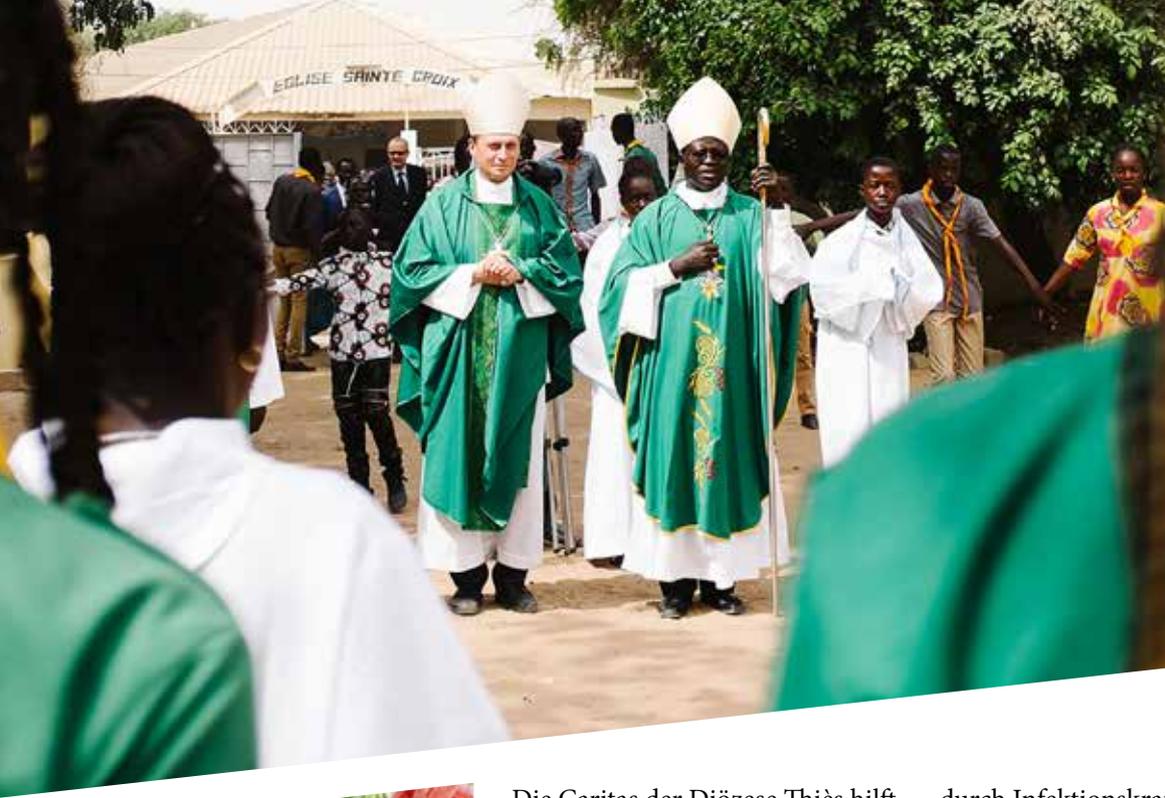


”

**Die Caritas-Arbeit hier ist anders als die bei uns in Deutschland oder Bamberg. Sie ist weiter gefasst.** Während sich Caritas bei uns konkret auf soziale Not in unterschiedlichen Lebenslagen spezialisiert, berührt sie hier zusätzlich alle möglichen Aspekte der Entwicklungs-, Bildungs- und Aufklärungsarbeit. Ich habe in der Kürze der Zeit keine tiefen Einblicke gewonnen. Aber das Wirken hier scheint mir Antworten auf konkrete Lebenssituationen der Menschen zu geben und effizient zu sein. Wir haben ein Projekt besucht, bei dem Kleinkredite an Menschen vergeben werden, damit diese sich eine Existenz aufbauen können. Die Kredite sind ein Anstoß, etwas Eigenes zu schaffen. Es ist schön zu sehen, wie gewissenhaft die Menschen hier dieses und viele andere Projekte tragen und verantwortungsvoll das Beste daraus machen.“

**Weihbischof Herwig Gössl**





Bischof André Gueye und Weihbischof Herwig Gössl feiern mit vielen Gläubigen die Bistumspartnerschaft.



Die Caritas der Diözese Thiès hilft niederschwellig. Damit vor allem Frauen kleine Betriebe aufbauen können, werden Kleinstkredite vergeben. Die Zinsen darauf sind deutlich niedriger als bei Staat und Banken. Zu den vielen Caritas-Projekten zählt aber auch der Brunnenbau zur Bewässerung. Ebenso gehört dazu, den Bauern zu zeigen, wie sie ihr Saatgut im sandigen Boden vor Erosion schützen können. Auch werden Sanitäranlagen gebaut, Hygiene verbessert und über Gefahren

durch Infektionskrankheiten wie Malaria oder HIV aufgeklärt. Die Arbeit ist sehr vielfältig.

Bischof André Gueye koordiniert als Oberhaupt der Diözese Thiès die katholischen Glaubens- und Hilfsangebote in der Region. Er weiß um die Sehnsüchte und um Nöte, die vor allem die Menschen auf dem Land beschäftigen und sie dazu bringen, aus ihrer Heimat in die Großstädte oder nach Europa aufzubrechen. ▶



Weihbischof Herwig Gössl bei seinem Besuch in der Partnerdiözese.

„Ob in der Bewässerung, der Entwicklungshilfe, der Landwirtschaft, der Bildung: Es geht immer auch um Perspektiven. Nur wenn wir die schaffen, können wir einen kleinen Teil dazu beitragen, dass die Menschen nicht erst in die Städte und dann nach Europa emigrieren wollen. Die Caritas ist so wichtig, weil sie für alle da ist, ohne Unterschiede zu machen. Sie ist ein Zeichen der Liebe Gottes für alle Menschen und vor allem für die Ärmsten.“

**Bischof André Gueye**



Ein Bauer bei der Bewässerung des sandigen Bodens.

Viele Jugendliche verfügen über keine Berufsausbildung und somit keine sichere Zukunft.

Trotz eines Wirtschaftswachstums von rund sechs Prozent sind viele Senegalesen arbeitslos. Etwa 30 Prozent der Hochschulabsolventen finden keinen Arbeitsplatz. 45 Prozent der Jugendlichen verfügen über keine Berufsausbildung. Sie träumen vom „Paradies Europa“. Gleichzeitig wissen die wenigsten, dass die Anerkennungsquote von Asylsuchenden aus dem Senegal lediglich 1,4 Prozent beträgt, auch weil der Senegal als sicheres Herkunftsland eingestuft ist. Flucht heißt Lebensgefahr mit geringen Chancen auf Bleiberecht und ein besseres Leben.

„Wir müssen jungen Senegalesen Einkommens- und Zukunftsperspektiven im Heimatland geben.“

Als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat Thomas Silberhorn den Senegal und die Diözese Thiès mehrfach besucht. Er weiß um die Rolle des

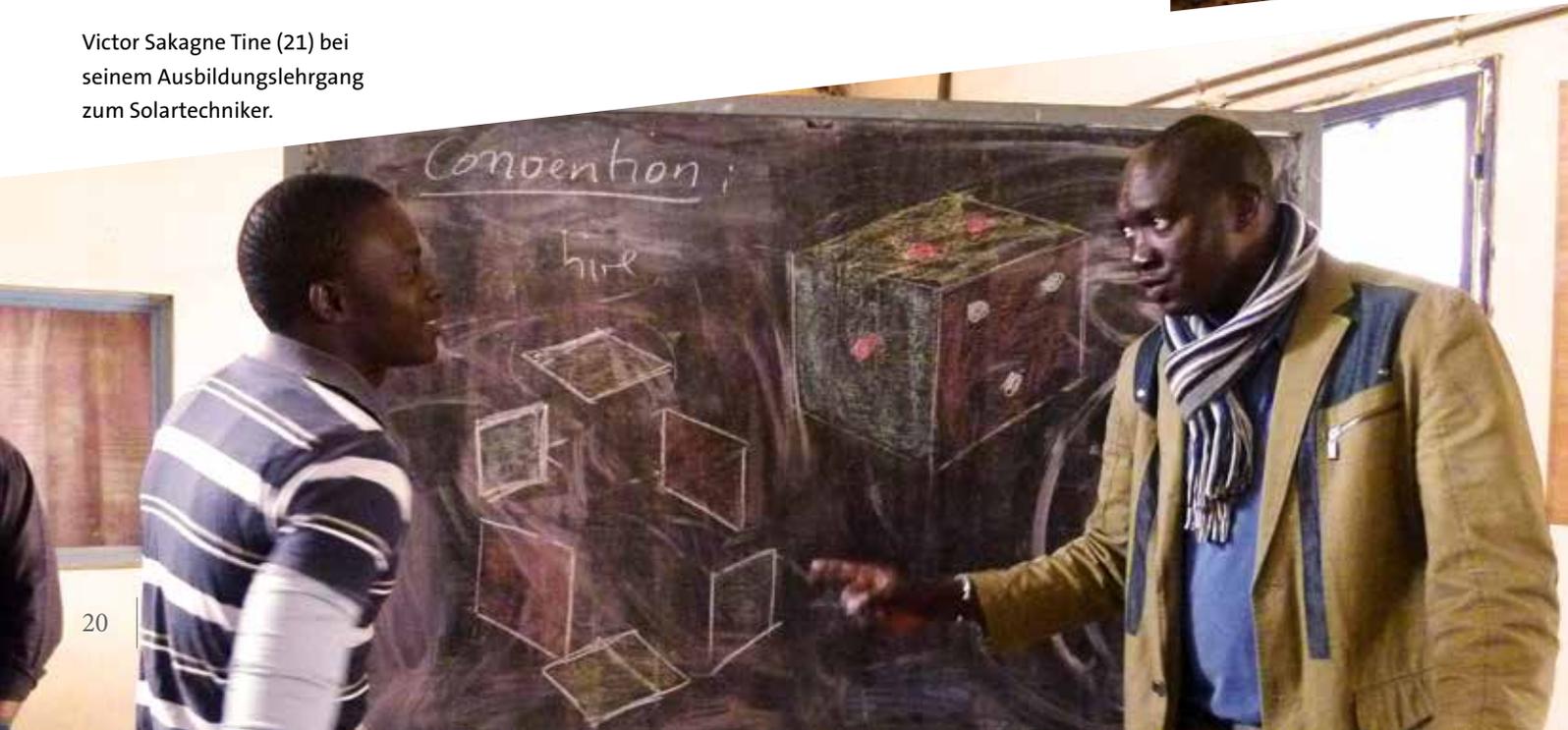


westafrikanischen Landes als eines der Hauptherkunftsländer junger Migranten, die sich in Europa eine bessere wirtschaftliche Zukunft erhoffen. Fragen der Migration sind für den Politiker Alltag. Um aussichtslose Migration zu verhindern und ihr Perspektiven im eigenen Land entgegenzusetzen, steht die Politik auch im ständigen Dialog mit der Kirche.

Dank bayerischer Unterstützung hat Victor Sakagne Tine (21) eine gute Chance auf beruflichen Erfolg. Vor einigen Wochen begann er im Don-Bosco-Zentrum der Diözese Thiès den neuen Ausbildungslehrgang Solartechniker. „Erneuerbare Energien sind wichtig für den Senegal“, erklärt Victor.



Victor Sakagne Tine (21) bei seinem Ausbildungslehrgang zum Solartechniker.





„**Entwicklungszusammenarbeit sollte immer dazu beitragen, stabile Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Perspektiven entwickelt und verwirklicht werden können.** Da spielen Gesundheit, Bildung und Infrastruktur eine große Rolle. In diesen Bereichen kann die Politik einen Beitrag leisten, und das tut sie auch. Aber unmittelbar näher an den Bedürfnissen der einzelnen Menschen sind die Kirchen und deren Beitrag zur Entwicklung. Hier in Thiès ist beeindruckend zu sehen, wie das Erzbistum Bamberg, aber auch die christlichen Kirchen generell gemeinsam mit Vertretern des Islam daran arbeiten, die Lebensumstände der Menschen zu verbessern.“

**Thomas Silberhorn**, bis 2018 Parlamentarischer Staatssekretär im Entwicklungsministerium



📺 Jetzt auf Youtube:  
Gehen Sie mit Weihbischof Herwig Gössl auf Senegalreise:  
[youtu.be/AT6Y4j8398A](https://youtu.be/AT6Y4j8398A)

„Es ist eine Christenpflicht, Fluchtursachen zu bekämpfen, um Menschen davor zu bewahren, zu Flüchtlingen zu werden.“

Er will fleißig lernen und geht davon aus, nach dem Abschluss auch Arbeit zu finden „und meinem Land bei der Entwicklung helfen zu können“. Berufliche und wirtschaftliche Perspektiven seien besser, als die gefährliche Reise quer durch Afrika nach Europa, weiß der junge Erwachsene nach gründlicher Aufklärung durch seine Lehrer.

Aufklärung gehört zum Programm mehrerer Bayern-Projekte, die Menschen fit machen wollen für Erneuerbare Energien oder eine moderne Agrarwirtschaft und wirtschaftliche Kooperation. Koordiniert werden sollen sie in

einem bayerisch-senegalesischen Kompetenzzentrum für Beschäftigung und Zukunft, das jüngst fertiggestellt worden ist. Es soll dabei helfen, jungen Senegalesen Einkommens- und Zukunftsperspektiven im Heimatland zu geben. Im Zuge des Sonderprogramms zur Bekämpfung von Fluchtursachen investiert die Bayerische Staatsregierung drei Millionen Euro in der Region Thiès – in Kooperation mit dem Erzbistum Bamberg und dem Bistum Thiès.

Im Kompetenzzentrum sollen künftig Fort- und Weiterbildungen angeboten werden sowie Wirtschaftsdialoge und Sensibilisierungen für Möglichkeiten einer

erfolgreichen Zukunft im Senegal. Das Erzbistum Bamberg wird in dieses Zentrum einen Entwicklungshelfer entsenden – neben einem finanziellen Zuschuss zur Sanierung des Gebäudes der fränkische Beitrag für die Vorhaben. Erzbischof Ludwig Schick betont, wie wichtig es sei, Menschen in Ländern mit begrenzten Möglichkeiten eine Perspektive zu bieten. Es sei ein „humaner Akt und damit eine Christenpflicht, Fluchtursachen zu bekämpfen, um Menschen davor zu bewahren, zu Flüchtlingen zu werden“. Deshalb arbeite die Erzdiözese an Projekten mit, die Fluchtursachen beheben wollen, so auch an denen der Bayerischen Staatsregierung in Thiès. ●

# Wir legen alle

# Finanzen offen



Mathias Vetter und Gabriele Ehlers von der Finanzkammer erklären, wie die Transparenzoffensive im Erzbistum umgesetzt wird und wer das letzte Wort hat, wenn's um Geld geht.



**Die deutschen Bischöfe haben nach dem Finanzskandal im Bistum Limburg eine Transparenzoffensive und die Offenlegung aller Finanzen beschlossen. Wie weit ist dieser Prozess im Erzbistum Bamberg?**

**Gabriele Ehlers** Wir hatten damals die sich auf kameralistischer Grundlage ergebenden Bilanzsummen veröffentlicht. Die Rechnungslegung des Erzbistums Bamberg gliederte sich bisher in die Teilbereiche Diözesansteuerhaushalt und Diözesanvermögen. Weitere kirchliche Körperschaften sind das Metropolitankapitel zu Bamberg, die Emeritananstalt der Erzdiözese Bamberg, die den Pensionsfonds für die emeritierten Priester darstellt, sowie der Erzbischöfliche Stuhl, der dem Erzbischof für seine Aufgaben zur Verfügung steht. Wir legen für das Erzbistum Bamberg jedes Jahr einen Haushalt vor, dessen Zahlen jeder im Internet einsehen kann. Um noch mehr Transparenz zu schaffen, haben wir im Jahr 2016 begonnen, die Buchführung dieser Rechtspersonen auf handelsrecht-

liche Grundlagen umzustellen. In diesem Jahr werden beispielsweise für das Erzbistum Bamberg der Diözesansteuerhaushalt, das Diözesanvermögen und alle zugehörigen Dienststellen in einem Haushaltsplan und am Jahresende in einem Jahresabschluss vereinigt. Dann können wir im nächsten Jahr einen Geschäftsbericht mit einer auf Basis des Handelsgesetzbuchs erstellten Bilanz und Ergebnisrechnung veröffentlichen, wie er auch von großen Unternehmen vorgelegt wird.

**Hier geht es ja um große Summen. Kann der Bischof ganz alleine entscheiden, was mit dem Geld passiert?**

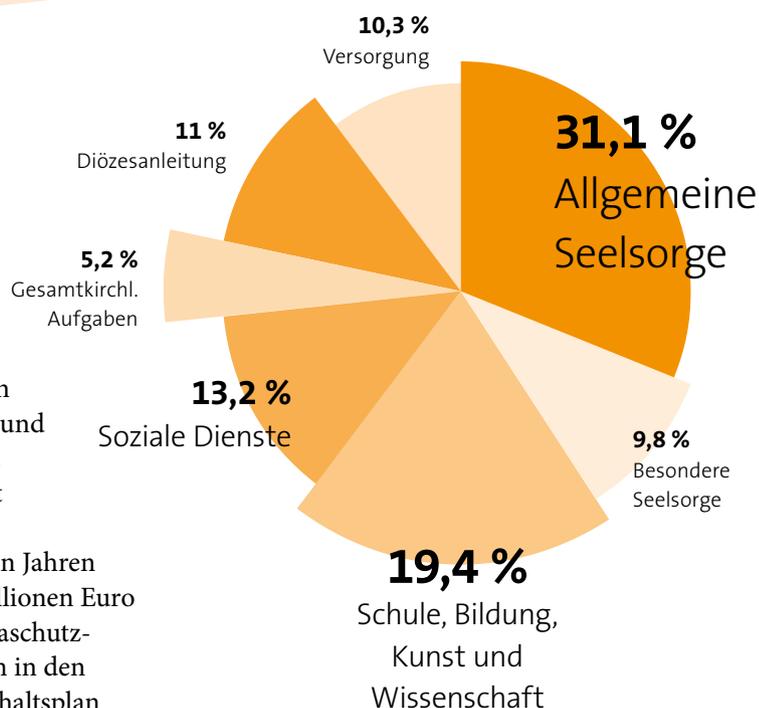
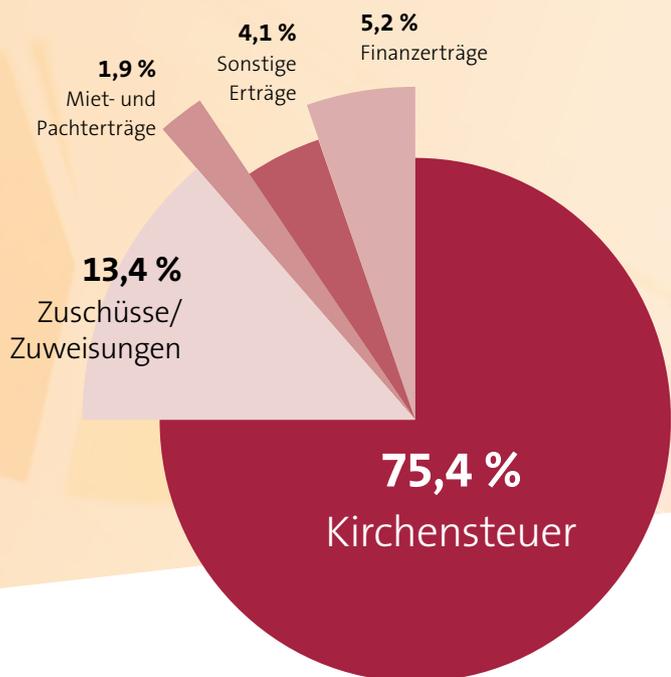
**Mathias Vetter** Nein, weder der Bischof noch die Bistumsleitung können alleine über die Mittelverwendung entscheiden. Das letzte Wort über die Verwendung der Erträge des Erzbistums Bamberg hat der Diözesansteuerausschuss, der sich aus neun gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Kirchenverwaltungen der Pfarreien, drei gewählten Vertretern der Geistlichen und zwei ernannten

Personen, z. B. Wirtschaftsprüfern, zusammensetzt. Dieses Gremium beschließt den Haushaltsplan und genehmigt den Jahresabschluss. Der Erzbischof ist zwar der Vorsitzende, aber er hat hier nur eine Stimme. Ich bin als Finanzdirektor nicht stimmberechtigt, weil ich die Beschlüsse des Diözesansteuerausschusses und seiner Unterausschüsse wie Finanzkommission und Rechnungsprüfungsausschuss umzusetzen habe. Damit wird klar: Die im Zusammenhang mit den kirchlichen Finanzen und der Mittelverwendung notwendige Trennung von Verwaltung und Aufsicht ist im Erzbistum Bamberg gewährleistet.

**In diesem Jahr werden die Kirchensteuereinnahmen aufgrund der wirtschaftlichen Situation auf 173 Millionen Euro steigen. Was passiert mit dem Geld?**

**Gabriele Ehlers** Der größte Teil der Ausgaben, rund 41 Prozent, fließt in die Seelsorge. Über 19 Prozent werden für die Bereiche Schule, Bildung, Wissenschaft und Kunst sowie 13 Prozent für Soziale Dienste wie den gesamten Bereich

# Der Haushalt 2018 im Überblick



der Caritas bereitgestellt. Und wir haben wie jeder Arbeitgeber steigende Personalkosten: Unsere rund 7.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von Wirtschafts- und Verwaltungskräften über pädagogisches Personal und Lehrkräften bis zu den unterschiedlichen pastoralen Berufsgruppen, werden nach dem Arbeitsvertragsrecht der Bayerischen Diözesen in Anlehnung an den öffentlichen Dienst vergütet. Und wir müssen etwa 46 Millionen Euro für den Bauetat einplanen, mit dem neben pfarrlichen Gebäuden auch kirchliche

Schulen, Einrichtungen der Caritas wie Alten- und Pflegeheime oder auch Bildungshäuser saniert werden. Außerdem nehmen wir seit einigen Jahren den Betrag von 1,5 Millionen Euro für Energie- und Klimaschutzmaßnahmen, vor allem in den Pfarreien, in den Haushaltsplan auf. Betrachtet man die Vielfalt der kirchlichen Aktivitäten, so lässt sich sagen, dass die Kirche auch viele Aufgaben übernimmt, die für die ganze Gesellschaft wichtig sind.

## Erträge

Kirchensteuer	173.000.000 €	75,4 %
Zuschüsse/Zuweisungen	30.824.900 €	13,4 %
Miet- und Pächterträge	4.339.700 €	1,9 %
Sonstige Erträge	9.522.700 €	4,1 %
Finanzerträge	12.000.000 €	5,2 %
<b>Gesamt</b>	<b>229.687.300 €</b>	<b>100 %</b>

## Aufwendungen nach Aufgabenbereichen:

Allgemeine Seelsorge	66.756.500 €	31,1 %
Besondere Seelsorge	21.111.200 €	9,8 %
Schule, Bildung, Kunst und Wissenschaft	41.534.700 €	19,4 %
Soziale Dienste	28.235.200 €	13,2 %
Gesamtkirchl. Aufgaben	11.087.700 €	5,2 %
Diözesanleitung	23.810.300 €	11,0 %
Versorgung	22.120.600 €	10,3 %
<b>Gesamt</b>	<b>214.656.200 €</b>	<b>100 %</b>



# Hand in Hand gemeinsam wachsen

In vier Jahren sind Pfarrgemeinderäte aus ehemals zwei Hofer Pfarreien zu einem verbindenden Gremium gewachsen. Indem sie sich die Hände gereicht haben, statt die kalte Schulter zu zeigen.

Die Frage nach ihrer Motivation, sich als Pfarrgemeinderätin zu engagieren, kommt für Katharina Fichtner überraschend. „Naja, ohne ehrenamtliches Engagement könnte keine Kirchengemeinde lebendig sein.“ Wer auf ein facettenreiches Leben in der Pfarrei hoffe, solle nicht erwarten, dass andere es möglich machten, sagt die stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderats der Pfarrei Bernhard Lichtenberg in Hof. Markus Reinisch nickt zustimmend. Jetzt, da strukturelle Reformen für sämtliche Pfarreien im Erzbistum Bamberg umgesetzt werden, gelte mehr denn je: „Nicht denken, dass andere für das eintreten sollen, was man selbst gern hätte, sondern aktiv werden“, sagt der Pfarrgemeinderatsvorsitzende. In den letzten vier Jahren haben Fichtner und Reinisch sowie der Pfarrgemeinderat und viele Hofer Haupt- und Ehrenamtliche vorgelebt, wie ein Zusammenschluss zweier Pfarreien gut ablaufen kann.

Aus Sankt Marien und Sankt Konrad wurde die Pfarrei Bernhard Lichtenberg.

Dem Hofer Zusammenschluss werden weitere folgen. Das Erzbistum Bamberg befindet sich im Prozess der Umstrukturierung von Seelsorgebereichen und des Verschiebens der Grenzen selbiger. Unter dem Motto „Erzbistum mitgestalten!“ soll bis 2022 eine Antwort gefunden werden, wie mit weniger pastoralem Personal langfristig das kirchliche Leben vor Ort erhalten werden kann. In Hof fand im Juli 2017 die Fusion der Pfarreien Sankt Marien und Sankt Konrad ihren Abschluss. Schon vier Jahre länger haben die ehemals eigenständigen Pfarreien einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat. Und in vielen Bereichen arbeiten die ehemals getrennten Pfarreien eng zusammen: Sei es beim Pfarrfest, an Fronleichnam oder bei der gemeinsamen Kommunion- und Firmungsvorbereitung.

Vorsitzender Markus Reinisch, ehemals St. Marien, und seine Stellvertreterin Katharina Fichtner, ehemals St. Konrad, können mit ihren Erfahrungen den Christen in anderen Pfarreien Mut machen: „Eingefahrene Strukturen und Traditionen, die vielen Gläubigen vielleicht gar nicht mehr zeitgemäß vorkommen, können aufgebrochen und in neuen Konstellationen neu gedacht werden“, sagt Reinisch. Dialog sei entscheidend. Schwierig sei das einzig für jene, die kompromisslos auf eingefahrenen Traditionen und Strukturen beharren. Nicht jeder habe etwa gutgeheißen, dass das alte Pfarrgemeindehaus in der Hofer Bachstraße unweit der Marienkirche – mit schlechter Parksituation – 2017 für einen gut erreichbaren Neubau – mit genügend Parkmöglichkeiten – in Sankt Konrad aufgegeben und verkauft worden ist. „Aber wir haben an anderer Stelle ein ebenfalls schönes und dazu noch



## „Lieber ein großer Schritt, statt Unsicherheit“



### Was würden Sie, aus Ihrer Erfahrung, den Gläubigen in den Pfarreien raten, bezogen auf die bevorstehenden Strukturreformen?

Es ist sinnvoll, nicht darauf zu warten, bis solch ein Schritt von oben eingefordert wird, nach dem Motto „wir müssen jetzt was tun“, sondern in Eigeninitiative darauf zu schauen: Was ist nötig und gut, um Kirche vor Ort sein zu können? Zudem sollte die Zusammenarbeit nicht erst mit einer Seelsorgebereichsvereinbarung oder einem Zusammenschluss beginnen, sondern diese sollten den Abschluss eines Prozesses bestätigen. Dies hat den Vorteil, nicht etwas dort Festgelegtes umsetzen zu müssen,

sondern auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten praktisch, kreativ und ziel- und ressourcenorientiert reagieren und handeln zu können. Auch wenn durch den diözesanen Prozess die Entscheidung zur Zusammenarbeit nun etwas drängt, plädiere ich dafür, lieber gleich einen großen Schritt zu tun, als immer wieder kleine, die die Unsicherheit auf Dauer nur verstärken und mehr zu Konkurrenzdenken führen als zu einer wirklichen Lösung.

### Wie beurteilen Sie die Potenziale des Prozesses „Erzbistum mitgestalten!“?

Wir alle wissen längst, dass sich die kirchlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren so extrem verändert haben, dass

ein „weiter so“ keine Zukunft hat. Dies ist vielleicht schmerzlich anzunehmen, aber Realität. Es fehlt uns ja vielerorts nicht nur an kirchlichen Mitarbeitern, sondern vor allem an Gläubigen. „Erzbistum mitgestalten!“ steckt Rahmen ab, will aber vor allem Lösungen, die von unten mitgestaltet und mitgetragen werden. Es ist als Prozess angelegt, das bedeutet, kein fertig diktierter Plan, der auf alle Probleme eine Antwort gibt, sondern der uns alle ermutigt, gemeinsam und vor Ort Antworten zu suchen und zu finden.

### Was bedeutet der Prozess für die Relevanz der Mitarbeit Ehrenamtlicher im kirchlichen Leben der Gemeinde?

Kirche in eine gute Zukunft zu

führen ist die Aufgabe aller Beteiligten. Es gilt aber darauf zu achten, dass es eben nicht um die Erhaltung eines bestimmten Status quo gehen darf, sondern um die Zukunft der Kirche. Oft werden aber Rezepte ausgepackt, die in früheren Jahren vielleicht gut waren, heute aber keine Zukunftsoptionen sind. Haupt- und Ehrenamtliche sind gleichermaßen aufgerufen, aus diesem Denken auszubrechen und das Wesentliche von Kirche und Glauben in den Vordergrund zu stellen. Wir brauchen gut aus- und fortgebildete Haupt- und Ehrenamtliche, die offen und kompetent sind, für die anstehenden Herausforderungen.

funktionaleres und klimatechnisch effizienteres Gebäude bekommen“, sagt Reinisch. Das sei nicht nur praktisch, sondern auch gut für die Schöpfung. Und die zentrale Lage des Pfarrzentrums Bernhard Lichtenberg habe zur Folge, dass mehr Gläubige als zuvor die Angebote im Haus besuchten.

Obwohl die Fusion in Hof funktioniert hat, weist Fichtner auf Spannungspotenziale des Strukturprozesses hin, die man nicht vergessen dürfe. „Die Hauptamtlichen müssen bei der Verteilung von Aufgaben an Ehrenamtliche sensibel sein. Wertschätzung ist wichtig, und es muss die richtige Dosis gefunden werden“, sagt Fichtner. Es bestehe die Gefahr, dass Ehrenamtliche sonst überlastet werden und schlimmstenfalls die Freude an ihrem Engagement verlieren. Dialog sei wichtiger denn je.

In Angelegenheiten der Gemeindeentwicklung haben die Mitglieder des Pfarrgemeinderats während der vergangenen vier Jahre konkrete Beschlüsse gefasst: Auch dass die Pfarrei, zu der im Juli 2017 Sankt Konrad und Sankt Marien fusionierten, den Namen „Bernhard Lichtenberg Hof“ tragen soll, geht auf einen Beschluss des Gremiums zurück. Bisher ziehen die Mitglieder des gemeinsamen Pfarrgemeinderats eine positive Bilanz: „Wir waren nicht immer einer Meinung, hatten aber stets das Wohl der Pfarrgemeinde im Auge. Ohne die Begleitung des Rats hätte der Prozess der Fusion zu einer Pfarrei nicht so reibungslos ablaufen können“, sagt der Vorsitzende Markus Reinisch und dankt dem Leitenden Pfarrer Hans-Jürgen Wiedow und seinem pastoralen Team für Gespräche auf Augenhöhe.

Pfarrer Wiedow findet gleichfalls lobende Worte für die Mitarbeit aus der Gemeinde. „Es gab bei vielen Menschen eine große Offenheit für diesen Prozess. Natürlich bedeutet Veränderung immer, sich zu bewegen – das fällt nicht jedem leicht. Allen wurde auf diesem Weg des Zusammenwachsens aber deutlich, dass dies der zukunftsweisende Weg ist.“ Ein loser Zusammenschluss durch die Gründung eines Seelsorgebereiches wäre auf Dauer keine sichere Option gewesen, meint Wiedow. „Wir wollten Planungssicherheit und eine Struktur, auf die man sich verlassen kann. Zum Schluss hin konnte es keiner mehr erwarten, endlich eine Pfarrei zu sein.“

Alle Informationen zum Entwicklungsprozess gibt es unter: [www.erzbistum-mitgestalten.de](http://www.erzbistum-mitgestalten.de)





# Termine & Events

## Heinrichsfest

„Schätze im Himmel und auf Erden“ lautet das Motto des diesjährigen Heinrichsfestes **vom 6. bis 8. Juli in Bamberg**. Am Festwochenende verwandelt sich der Domberg: Dem Fest- und Motorradgottesdienst und der Praisennight schenkt der Domplatz seinen beeindruckenden Rahmen. Die Alte Hofhaltung wird am Samstag- und Sonntagnachmittag mit Jazz-, Chor- und Blasmusik und der Schnippelparty zum Biergarten. Mit dem Showprogramm und den kulinarischen Angeboten der DJK entsteht auf der Wiese vor dem Bischofshaus ein Ort der Begegnung. In der Dompropstei lädt der Hof der Jugend zu einem Mitmachparcours für Kinder und Jugendliche ein. Dazu gibt es spirituelle Impulse, Konzerte, Führungen und Gespräche an den Aktionsständen der Einrichtungen und Verbände des Erzbistums.

[www.heinrichsfest.de](http://www.heinrichsfest.de)



## Moderne Kirchen in Erlangen erfahren

Eine geführte Radtour in Kooperation mit dem ADFC findet am **Sonntag, 10. Juni, ab 9 Uhr in Erlangen** statt.

Entdeckt werden dabei die Christophorus-Kapelle (KHG Erlangen), St. Elisabeth (Möhrendorf), St. Josef (Baiersdorf), Maria Heimsuchung (Bubenreuth), St. Theresia (Sieglitzhof) und St. Kunigunde (Uttenreuth).

Anmeldung und Information bei der KEB, Tel. 09131/26176, [keb-erlangen@t-online.de](mailto:keb-erlangen@t-online.de)

## „GEFÄHRLICH“: Musical über einen Aufrechten

Das Musical „GEFÄHRLICH. Franz Reinisch“ handelt von einem Priester, der aus Gewissensgründen den Eid auf Hitler verweigert hat und deshalb 1942 hingerichtet wurde. Er war fünf Jahre seines Lebens in Untermerzbach und im Raum Bamberg aktiv. Das Musical mit 40 Akteuren stellt die markante Persönlichkeit und spannende Lebensgeschichte des Pallottinerpaters, seinen Mut, seine Zivilcourage und sein christliches



Zeugnis vor: Während einer abenteuerlichen Reise im Zug und auf nächtlicher Straße wird die Dramatik seines Lebens enthüllt. Die Aufführung findet am **Samstag, 16. Juni, um 19 Uhr in der Kirche St. Martin in Bamberg** statt. Veranstalter ist das Jugendamt der Erzdiözese.

Karten gibt es für 20 Euro, ermäßigt 16 Euro, im Vorverkauf bei „Magnus Klee“, Obstmarkt 2 in Bamberg sowie an der Abendkasse. [reinisch-musical.rigma.de](http://reinisch-musical.rigma.de)



## Farben des Senegal

### Moderne Kunst aus der Bamberger Partnerdiözese Thiès

Sieben Künstler bieten in dieser Wanderausstellung Einblick in ihre Heimat – den Senegal. Mit dem Pinsel, am PC oder mit dem Schnitzzeisen drücken sie aus, was sie bewegt: die Rolle der Frau in der Gesellschaft, die Bedeutung des Stammeswesens, die Umweltverschmutzung oder die Flucht nach Übersee. Die unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksweisen spiegeln auch die Vielfalt und den

Zwiespalt des Landes, seine Themen und Probleme und nicht zuletzt die Träume und Sehnsüchte der Menschen wider.

Die Ausstellung ist an folgenden Orten zu sehen:

- 11.6.–1.7.18: Rathaus Neustadt / Aisch
- 27.7.–30.9.18: CPH Nürnberg
- 4.10.–31.10.18: Rathaus Erlangen
- 6.11.–21.12.18: Landratsamt Bamberg

## 7. Bamberger Chornacht

Am **22. Juni** erklingen in **Bamberg** viele Chöre: Um 19 Uhr singt die Mädchenkantorei im Bamberger Dom, um 20 Uhr singt „Musica Canterey“ in St. Jakob, der Kaiser-Heinrich-Chor singt um 21 Uhr in der Karmelitenkirche, der „musica-viva-chor“ singt um 22 Uhr in der Oberen Pfarre, und um 23 Uhr singen alle Chöre gemeinsam in St. Stephan.

Eintritt frei, Spenden erbeten!

## Skulpturen und Webarbeiten im Diözesanmuseum

Vom **10. Juni bis 19. August** ist im **Bamberger Diözesanmuseum** (Domplatz 5) die Sonderausstellung „Skulpturen von Rob Krier und Webarbeiten von Roswitha Grützke“ zu sehen.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Am Heinrichsfest-Sonntag freier Eintritt.

Kollekte am  
Pfingstsonntag,  
20. Mai 2018

 Renovabis

# miteinander. versöhnt. leben.

Gemeinsam für ein  
solidarisches Europa!



[www.renovabis.de](http://www.renovabis.de)



## Fragen? Kritik? Anregungen?

Wollen Sie Feedback geben oder möchten Sie mehr Exemplare erhalten? Dann schreiben Sie uns unter [leben@erzbistum-bamberg.de](mailto:leben@erzbistum-bamberg.de)

Eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins finden Sie unter: [leben.erzbistum-bamberg.de](http://leben.erzbistum-bamberg.de)



### Impressum

„LEBEN im Erzbistum Bamberg“ ist ein kostenloses Magazin für die Katholiken im Erzbistum Bamberg.

#### Herausgeber:

Erzbischöfliches Generalvikariat  
Öffentlichkeitsarbeit  
Domplatz 2, 96049 Bamberg  
[leben@erzbistum-bamberg.de](mailto:leben@erzbistum-bamberg.de)  
[leben.erzbistum-bamberg.de](http://leben.erzbistum-bamberg.de)

Verantwortlich:  
Harry Luck, Leiter Stabsstelle  
Öffentlichkeitsarbeit

Chefredakteur:  
Hendrik Steffens

Texte:  
Marion Krüger-Hundrup (S. 21), Harry Luck  
(S. 22-23), Nadine Luck (S. 6-9), Dominik  
Schreiner (S. 14-15), Hendrik Steffens,  
Maike Wirth (S. 10-11)

Fotos: Judith Kinitz (S. 6), Marion Krüger-  
Hundrup (S. 20-21), Dominik Schreiner  
(S. 15), Hendrik Steffens

Karikatur: Johann Mayr (S. 28)

Gestaltung: Caroline Strobel,  
medienreaktor® Werbeagentur GmbH,  
Bamberg

Druck: Vogel Druck und Medienservice  
GmbH, Höchberg  
Einlage gedruckt auf 100 Prozent  
recyceltem Papier, RAL-UZ 72 Blauer Engel,  
EU-Umweltzeichen.

#### Folgen Sie uns:

/erzbistumbamberg  
 /BistumBamberg  
 @erzbistumbamberg

